

Zeitschrift: Nidwaldner Kalender
Herausgeber: Nidwaldner Kalender
Band: 3 (1862)

Artikel: St. Jost am Bürgenberg
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1007805>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

St. Jost am Bürgenberg.

Diese freundliche Kapelle oben am südlichen Abhänge des Bürgenberges, mit Wald und Wiesengrund schön umrandet, ist dem Bewohner Nidwaldens wohl bekannt. Ob du im nahen Buochs, oder im stattlichen Stans, oder im gewerbsamen Beckenriedt, oder auf den grasreichen Anhöhen Emmettens deinen Wohnsitz hast, oder wenn du zwischen der Nas und dem Apen über'n See hinfährst: allenthalben hast du St. Jost im Aug. Und droben? Da bietet sich dir nicht bloß eine reizende Aussicht auf das Thalgelände Nidwaldens, auf den Vierwaldstättersee und seine Umgebungen und auf eine Reihe der majestätischen Gebirge der Urschweiz; sondern du findest dich im einsamen Heiligthume, fern vom Gewühle der Welt, eigenthümlich zur Andacht gestimmt, und die Vögelein im Wald stimmen mit dir ein zum Lobe und zur Anbetung Gottes.

Weniger bekannt mag dir, mein lieber Leser, die Geschichte von der Entstehung und von den Denkwürdigkeiten dieser Kapelle sein; darum will ich sie dir hier erzählen, wie ich sie aus einem alten Buche des Karthäuser-Mönches Heinrich Murer und aus den Schriften des St. Jostlades am Bürgen erfahren habe.

Vor beiläufig 550 Jahren hatte an dieser Stelle unter der Wölbung eines großen Steines, den du jetzt noch sehen kannst, ein frommer Waldbruder seine Klause aufgeschlagen. Er führte ein strenges Leben, verließ nur selten die Einöde und war bei dem Volke so wenig bekannt, daß nicht einmal sein Name auf uns gekommen ist. Als man in der Folge von dem Bruder nichts mehr gewahr wurde, glaubte man einfach, er habe sich eine andere Klause gesucht, und achtete seiner nicht weiter, bis man von Buochs aus an der Stelle, wo der Bruder gewohnt hatte, des Nachts wiederholt ein Lichtlein sah. Die Kilcher (Kirchgenossen) von Buochs ließen an Ort und Stelle Nachgrabungen machen, und bald fand man die Ueberreste eines hier verwesten Mannes; nur Haar' und Bart stunden noch unversehr am Kopfe. Man erkannte daran sogleich den Waldbruder, und hielt diese Unversehrtheit des Hauptes, so wie das erschiene Lichtlein für ein Zeichen des Himmels, daß der Bruder eines gottseligen Todes gestorben sei. Die ausgegrabenen Gebeine wurden auf dem Kirchhofe zu Buochs bestattet; das

Haupt aber setzte man in einer Seitenmauer der Pfarrkirche eigens bei. Es geschah dieß um's Jahr 1312.

Mittlerweile wuchs die Verehrung des Volkes gegen den seligen Bruder mehr und mehr, und um's Jahr 1342 bauten die Kilcher von Buochs und Bürgen an dem Orte, wo der Bruder begraben lag, eine Kapelle, und die Gebeine des Seligen wurden aus der Pfarrkirche dahin übertragen, und im Chörlein beigesetzt. Die Kapelle erhielt den hl. Jost zum Patron und daher ihren Namen. Jetzt stieg die Verehrung und das Vertrauen zu St. Jost unglaublich und der fromme Eifer des Volkes äußerte sich mannigfaltig. Die Kilcher von Buochs sandten zwei Abgeordnete zu Papst Clemens VI. nach Avignon in Frankreich, um für die Kapelle Ablass zu erwirken. Es wurde ihnen huldvoll willfahren, und die Ablassbulle, vom 16. Brachmonat 1346 datirt, soll die Siegel von zwölf Cardinälen getragen haben. Feierliche Gottesdienste wurden nun öfters gehalten, Jahrzeiten und hl. Messen gestiftet, reichliche Gaben zur Erhaltung und Oeffnung der Kapelle gespendet und von Nah' und Fern strömten zahlreiche Wallfahrter herbei. Von den Stiftungen will ich nur zwei namhaft machen, weil sich in diesen der vaterländisch-fromme Sinn damaliger Zeit besonders schön abspiegelt, und weil diese auch für die vaterländische Geschichte einigen Werth haben. Hans Uchermann stiftete nämlich für seinen Vater Claus Uchermann sel., der in der Schlacht bei Sempach umgekommen war, eine hl. Messe zu St. Jost mit drei Schilling Präsenz, und die Bergleute am Bürgen ließen seit undenklichen Zeiten bis auf den heutigen Tag, alljährlich am 9. Heumonat zwei gesungene Aemter — die sogenannten St. Cyrillenämter — halten für diejenigen, welche am Bürgenstad und zu Sempach in den Schlachten gegen Oesterreichs Völker umgekommen sind.

Je größer für und für der Zudrang nach St. Jost wurde, desto mehr fühlte man, daß die erste Kapelle zu klein sei, und die Kilcher von Buochs und Bürgen beschloßen abermals (1518) die Kapelle zu vergrößern, und thaten dieß so, indem sie die alte Kapelle als Chor stehen ließen, und ein neues Schiff daran bauten, so wie wir es an der jetzigen Kapelle sehen.

Sie wurde sammt den drei Altären auf Befehl des Hochw. Fürstbischofs Hugo von Konstanz, durch dessen Weihbischof am 10. Weinmonat 1520 eingeweiht.

Um diese Zeit nahm St. Jost einen neuen Aufschwung. Die Feste von der Kapellweih' am Pfingstdienstag, St. Jost und St. Margrethen wurden mit vieler Feierlichkeit begangen, die frommen Stiftungen und Vergabungen mehrten sich und um's Jahr 1580 nahmen auch die Väter Kapuziner, die ersten in unserm Land, bei St. Jost ihren Aufenthalt, bis sie Anno 1582 in's neu errichtete Kloster zu Stans einziehen konnten. Die ehrwürdigen Ueberreste des seligen Bruders wurden um 1633 in einen großen steinernen Sarg übersezt, und darin bis auf diese Stunde aufbewahrt. Derselbe steht auf der linken Seite hinter dem Muttergottesaltar und trägt auf dem Deckel, in gehauener Arbeit, das Bild des Eremiten.

Theils in Folge Errichtung einer Pfründe

bei St. Anton, aber auch in Folge eines veränderten Zeitgeistes, hat St. Jost von seinem frühern Zuspruch Vieles verloren. Fremde Wallfahrer sind selten und manches Wealein, wo ehemals die guten Alten am Sonntag Nachmittag oder sonst nach St. Jost pilgerten, ist jetzt mit Gras überwachsen. Jedoch läßt sich die Gemeinde Bürgen die Erhaltung und Ausbesserung der Kapelle stets angelegen sein, und wie der Kalender gehört hat, wohnt das Volk den feierlichen Gottesdiensten am Pfingstdienstag, am St. Margrethen- und St. Josttag noch fleißig bei, wenn's schon nicht mehr Feiertag ist. — Dessen freut sich der Kalender; er will in jedem Hause, wo er hinkommt, durch eben diese Erzählung zur Verehrung und zum frommen Besuche dieses Gnadenortes ermuntern, und den verehrlichen Stansern will er leise in's Ohr sagen, daß sie am Dienstag in der Kreuzwoche nicht nur dem St. Antoni, sondern auch dem St. Jost die Ehre geben.

Der hl. Meinrad, erster Bewohner von Einsiedeln, Märtyrer.

(Aus „Leben der Heiligen Gottes“. Herausgegeben vom kath. Vereine zur Verbreitung guter Bücher im Bisthum Chur.)

1. Seine Jugend. In Schwaben lebte in der zweiten Hälfte des achten Jahrhunderts Graf Berchtold mit seiner Gemahlin, welche den Glanz ihres Standes nicht sowohl durch Reichthum ihrer Einkünfte, als durch den Adel einer ausgezeichneten Frömmigkeit erhöhten. Diesem glücklichen Ehebund entsproß Meinrad vermuthlich gegen das Ende des 8. Jahrhunderts. Von den ersten Lebensjahren, die der Knabe im elterlichen Hause zubrachte, hat die Geschichte nichts Zuverlässiges aufbewahrt. Die erleuchtete Jugend seiner Eltern aber berechtigt zu dem Glauben, daß sie ihr Kind frühzeitig für alles Gute empfänglich gemacht. Nachdem Meinrad dann im Alter vorgerückt war, brachte ihn sein Vater auf die Insel Reichenau, um ihm in dortiger Klosterschule einen gründlichen Unterricht in den verschiedenen Zweigen menschlichen Wissens geben zu lassen. Dasselbst leate er seine Studien unter der Aufsicht Erlebalds zurück und gewann den Aufenthaltsort so lieb, daß er die priesterliche Weihe empfing und später durch

die Ablegung der Gelübde sich dem Orden vereint.

2. Eintritt in den Benediktiner-Orden. Er übergab sich ganz den Händen Erlebalds, der als Hatto I. Bischof von Basel geworden, zur Abtswürde befördert wurde. Von nun an zielte Meinrads ganzes Thun und Lassen dahin, dem Ordensstande Alles zu werden, was er von seinen Gliedern in jeder Beziehung fordert; vor Allem trachtete der junge Mönch seinem Eigenwillen zu entsagen, und übte sich durch stete Selbstverleugung in der Demuth. Damit verband er eifriges Gebet, erwarb sich allmählig jene Seelenstärke, die wir an den Heiligen so sehr bewundern, und jene Gnade, die das Sündliche am Menschen mehr und mehr ausräumt und das Ebenbild Gottes in ihm in unvergleichlicher Schönheit erneuert. Bald wurde ihm das Lehramt übertragen, in welcher Stellung er unter seinen Mitlehrern sowohl, als unter seinen Schülern großen Nutzen stiftete. Während der eifrige Ordensmann innerhalb dem Raume des Klosters